

Dresdner Nachrichten

Siegründet 1856

Verlagsgesellschaft bei täglich zweimaliger Herausgabe
frei Quot monatlich RM. 3.30, durch Verleger
RM. 3.20 einl. 40.20 Wpl. Woch. (ohne
Verlagsgebühren) bei Abnahme 10 Hefen
Verlag, Haupt- u. Nebenamt, bei gleichzeitiger
Verlag u. Neben- u. Morgen-Ausgabe 15 Wpl.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. J. Marien-
straße 38/42. Fernruf 25 241. Postfachkonto 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Kontrollkommission Dresden und des Sachverwalters beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagsgesellschaft bei täglich zweimaliger Herausgabe
(RM. 3.30 einl. 40.20 Wpl. Woch. (ohne
Verlagsgebühren) bei Abnahme 10 Hefen
Verlag, Haupt- u. Nebenamt, bei gleichzeitiger
Verlag u. Neben- u. Morgen-Ausgabe 15 Wpl.

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Englandfeindliche Rundgebungen in Japan

„Anaufrichtige Politik Londons zugunsten Moskaus“

Tokio, 3. November.

Riesige Aufmärsche wurden von den japanischen vaterländischen Verbänden, den Universitäten, Schulen und Zünften vor dem Kaiserpalast anlässlich des Geburtstages des Kaisers veranstaltet. Die Aufmärsche standen ebenso wie Massenversammlungen vollkommen im Zeichen des japanisch-chinesischen Krieges. Ansprachen des Premierministers, verschiedener Minister und Generale riefen auf zur Behauptung der japanischen Friedensziele, lehnten aber jede Einmischung Dritter ab, da sonst der Frieden im Fernen Osten endgültig gefährdet sei.

Niesige Aufmärsche vor dem Kaiserpalast, den Ministerien und Hochschulen schlossen den Feiertag ab, dessen Höhepunkt die Verkündung der Nachrichten über die neuen Erfolge in China an den Fronten Shanghai und Schanghai bildeten.

Neue Angriffe gegen das „anaufrichtige japanfeindliche Verhalten Englands“ sowie gegen die Brüsseler Konferenz wurden erhoben. Auch die Presse urteilt zusammenfassend, daß Englands „anaufrichtige Politik“ der Komintern Vorschub leistet zum Schaden der Befreiung des Fernen Ostens und damit aller an der Ruhe Chinas interessierten Mächte.

Vormarsch der Japaner in Schanghai

80 000 Mann chinesische Verluste

London, 3. November.

Neuer meldet aus Weiping, daß die japanischen Streitkräfte auf ihrem Vormarsch auf Taiwanan Ichiangang eingenommen hätten, das etwa 77 Meilen östlich von Taiwanan liegt. In den frühen Morgenstunden des Mittwochs hätten japanische Truppen, die vom nördlichen Schanghai auf Taiwanan vorrückten, Sinfaihsien besetzt, das etwa 110 Meilen nördlich

von Taiwanan liegt. Nach vorsichtigen Schätzungen sollen die Verluste auf chinesischer Seite mehr als 80 000 Mann betragen.

Hollands Stellung im Fernen Osten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. November.

Im Zusammenhang mit der Fernost-Konferenz interessieren Neuigkeiten über die Haltung Hollands in einem etwaigen Konflikt im Fernen Osten. Darüber berichtet die in Shanghai erscheinende „China Weekly Review“. Danach sollen britische und holländische Kreise Anfang Oktober in Genf erklärt haben, daß Holland seine Verteidigung in Niederländisch-Indien gegen einen möglichen Angriff verstärkt habe. Ein Flugstützpunkt sei auf Sumatra, ein weiterer auf Holländisch-Neuguinea errichtet worden. Die Beziehungen zu England seien verstärkt worden. Es wurde dabei an eine Ausrückung eines holländischen Admirals aus jüngster Zeit erinnert: „Im Kriegsjahr wird Singapur Stützpunkt für Holland, Strabaja Stützpunkt für England sein.“

Stalins Wahlkomödie

Die Welt steht im Bann der Bluturteile und Hinrichtungen, die der Kote Jar am laufenden Bande vollziehen läßt. In Paris und London, wo man die Schandtat der Sowjets sonst schnell zu vergessen pflegt, ist jener Marschall Tuschatschewski noch nicht aus der Erinnerung geschwunden, der vor noch gar nicht langer Zeit von Ministern und Würdenträgern förmlich empfangen wurde, und der sich dann plötzlich als ein „räudiger Hund“ entpuppte. Die große „Säuberungsaktion“, mit der Wäterschen Stalin das Führerkorps der Sowjetunion durchkämmte, ist noch lange nicht zu Ende. Kein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo im weiten Rußland ein paar Funktionäre hingerichtet werden oder ein Volkskommissar in die Wüste geschickt wird. Die jüdisch-asiatische Despotie waltet im Jahre 1937 noch genau so tief im Blute wie in den vergangenen 20 Jahren.

„Das Leben der ersten Staatsdiener ist heute in Sowjetrußland bitterer als in den Tagen des schwarzen Niederganges Roms. Die Verwaltung ist verfaulst. Unter dieser Verwaltung aber sollen sich die Wahlen vollziehen. Nur ein Naiver kann glauben, daß sich durch diese Wahlen, die unter der Leitung der GPU stehen, auch nur ein Täuschchen an den Verhältnissen in Sowjetrußland ändern wird.“ Das schreibt nicht irgendeine gehässige faschistische Zeitung, sondern das „objektive Blatt der Welt“, das sich gern als Institut zur Wahrnehmung öffentlicher Interessen bezeichnet und dem man eine Voreingenommenheit gegenüber dem Volkswismus wirklich nicht nachsagen kann: die Londoner „Times“. Mit diesen knappen Sätzen ist die Atmosphäre treffend gekennzeichnet, in der sich der neue große Bluff der Moskauer Machthaber, die Wahlen zum Obersten Rat der Sowjetunion vollziehen.

Das russische Volk „kudleri“ gegenwärtig das neue Wahlschick. In Betriebsversammlungen und Exekutivkommissionen, in den Dorfschulen und Romablagern ist laut Reden und Bildern der Sowjetpresse das Proletariat damit beschäftigt, das große Geschenk des gütigen Wäterschen Stalin zu würdigen. Der Sowjetbürger darf wählen! In geheimer, unbeeinflusster Wahl darf er seine Meinung äußern, darf er sagen, ob er mit dem gegenwärtigen Regime zufrieden ist oder nicht — schreibt die Sowjetpresse. Am 12. Dezember wird die Welt das Schauspiel erleben, daß ein großes Volk, das nur die bösen, auf das Sowjetglück neidischen Faschisten immer wieder als geknechtet bezeichnet, in demokratischer Freiheit seine geschehene Vertretung wählt. Welch Schauspiel! Und welch glänzende Inszenierung! Die Moskauer Machthaber hatten ihren größten Bluff, und in weiten Teilen der Welt merkt man nicht, daß die geheiligten demokratischen Rechte hier in einer Welle verhöhnt werden, die in der Jahrtausendalten Geschichte der Demokratie nicht ihresgleichen hat.

Der neue Bluff, mit dem Moskau die Welt verwirren möchte, ist sozusagen eine organische Folge der vorangegangenen. Als am 2. März 1935 das französisch-sowjetische Bündnis abgeschlossen wurde und bald darauf der Genosse Litwinow-Hinkelstein auf dem Genfer Parkett erschien, war den Bolschewisten ein Bluff gelungen, an dessen Erfolg sie selbst kaum geglaubt hätten. Die „demokratischen“ Staaten aber waren gläubiger; sie führten die Sowjets in die europäische Diplomatie ein. Was Moskau in den vergangenen zweieinhalb Jahren dort bewirkt hat, brauchen wir im einzelnen nicht aufzuzählen. Der Krieg in Spanien war nur eine erste Kollisionsprobe, die Moskau dem armen Europa vorlegte, die es aber bis heute noch nicht verdammt hat.

Die Erfolge der Sowjets auf der diplomatischen Ebene sind also ganz unbestreitbar. Nur die Weltmeinung — und nicht nur die „faschistisch beeinflusste“ — ist bis zur Stunde noch nicht ganz von den launischen Absichten Moskaus und von dem paradiesischen Leben in Stalins Reich durchdrungen. Dem will Wäterschen Stalin jetzt abhelfen. Gleichsam als Geburtstagsgeschenk zum 20. Jahrestage des bolschewistischen Sieges über das alte Rußland wurden deshalb die Wahlen zum Obersten Rat der Sowjetunion ausgeschrieben. Die Welt soll sehen, daß sich das bolschewistische System in diesen zwanzig Jahren zur „freiesten Demokratie der Erde“ entwickelt hat — ob welcher Behauptung man sogar in god's own land, in USA, ein wenig betreten sein wird. Nach diesen Wahlen wird kein Franzose und kein Engländer mehr behaupten können, daß seine Regierung mit Mördern und Usurpatoren verbündet oder befreundet ist. Er wird vielmehr zugeben müssen, daß sie Beziehungen zu einem demokratisch regierten, freien und großen Land unterhält, in dem die Volkmeinung nicht brutal unterdrückt wird — wie in den „faschistischen“ Staaten.

Das ist in der Tat die eigentliche und einzige Absicht der sowjetrussischen Wahlkomödie. Bis in die kleinsten Einzelheiten des Wahlverfahrens kann

Das Programm für den 8. und 9. November

Der Führer spricht am Montag im Bürgerbräukeller

München, 3. November.

Die Reichspropaganda der NSDAP gibt nachstehend das Programm für die Feiertage am 8./9. November 1937 bekannt.

Montag, den 8. November.

10 Uhr: Treffen der Alten Kämpfer im Bürgerbräukeller. Die Alten Kämpfer sammeln zur historischen Versammlung. Der Führer spricht. Es spielt der Musikzug und der Spielmannszug der Standarte Adolf Hitler. Es nehmen teil die Alten Kämpfer, die Hinterbliebenen der 16 Gefallenen, die Wäite des Führers, die Reichsleiter, Gauleiter, stellvertretende Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, H. NSDAP, NSKK, die Obergebietsführer und Gebietsführer, die Hauptdienstleiter und Hauptamtliche der Reichsleitung, die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes.

11.30 Uhr: Einmarsch der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle. Es marschieren mit der Musik der H-Standarte Deutschland, Ehrenstürme der H-Standarte Deutschland, die Musikführer, die Standarten der SA, H. NSDAP, die 16 Kränze des Führers, getragen von Alten Kämpfern, Ehrenstürme der SA, Ehrenstürme des NSKK, Ehrenstürme des NSKK, Ehrenbereitschaften der Politischen Leiter, Ehrenstürme des Reichsarbeitsdienstes, Ehrenstürme der H. Die Standarten nehmen zu beiden Seiten des Odeonsplatzes Aufstellung. Kampfgemeinschaften von 1923 legen unter den Flammenglocken in der Feldherrnhalle nieder. Die Hitlerjugend bezieht die Ehrenwache. Die Ehrenstürme der SA, des NSKK, des NSKK, die Ehrenbereitschaften der Politischen Leiter, die Ehrenstürme des Reichsarbeitsdienstes und die Ehrenstürme der H stehen am Ehrenmal vorbei.

Dienstag, 9. November:

Der Marsch des 9. November

10.30 Uhr: Aufstellung des Junges am Bürgerbräukeller. Marschordnung: Julius Streicher, die Musikführer, die Führergruppe, die Alten Kämpfer, die Reichsleiter, Gauleiter, stellv. Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der H, des NSKK, des NSKK, Obergebietsführer und Gebietsführer, Hauptdienstleiter und Hauptamtliche der Reichsleitung, Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes, zwei Stürme SA, ein Sturm NSKK, ein Sturm NSKK, eine Abteilung Politische Leiter, eine Abteilung Reichsarbeitsdienst, ein Sturm H.

12.10 Uhr: Marsch des Junges durch die Straßen des 9. November 1923. Marschweg: Rosenheimer Straße, Ludwigstraße, Zweidelfenstrasse, Hauptplatz-Tal, Marienplatz, Weinstraße, Theaterstraße, Verusstraße, Heidenstraße, Feldherrnhalle.

12.50 Uhr: Gedenken am Mahnmahl. Der Jung trifft an der Feldherrnhalle ein. 16 Aufschüsse fanden an, daß vor 14 Jahren 16 Männer ihr Leben für Deutschland geopfert haben. Marsch von der Feldherrnhalle zur „Ewiggen Wache“.

18.10 Uhr: Appell vor den Toten der Bewegung. Auf dem Königsplatz sind angeordnet: Marschblöcke der SA, des NSKK, der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes und der Hitlerjugend, die Rekruten der H, H-Standarte Adolf Hitler, H-Standarte Deutschland und H-Standarte Germania. Der Jung des 9. November trifft ein. Die Alten Kämpfer nehmen vor der „Ewiggen Wache“ Aufstellung.

Adolf Hitler steht bei den Toten der Bewegung. Der Sprecher der Partei, Adolf Wagner, ruft: „Zum Appell!“ Die Wachtparade steht auf. Der Appell wird durch den Sprecher der Partei beendet.

Träger des Blutorbens und Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei erhalten zum Marsch der Alten Garde eine Ehrenkarte.

1. Blutorbensträger und Inhaber des grünen Dauerausweises erhalten dieselbe beim Empfang der neuen Uniform im Ausstellungspart an der Theresienhöhe.

2. Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Partei erhalten sie — nur gegen persönlichen Vorweis der Urkunde — Freitag, 8. November, von 10 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr, Sonntag, den 9. November, von 10 bis 13 Uhr, im Staatsministerium des Innern, München, Theaterstraße 21.

Paris ohne Kohlen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. November.

In Paris hat der Kohlenhandel den 24stündigen Streik der Arbeiter mit einer 24stündigen Aussperrung beantwortet. Nun beraten die Arbeiter, ob sie auf diese Aussperrung eine Antwort erteilen, das heißt, ob sie erneut streiken sollen. Die Bevölkerung steht diesen Auseinandersetzungen mit großem Mißverständnis an, da Streik und Aussperrung für die Pariser das gleiche unangenehme Ergebnis haben, das heißt, es können keine Kohlen gekauft werden, während auf den Pariser Bahnhöfen ganze Kohlenzüge auf die Entladung warten.

Zusammenstöße mit Kroaten. In Slowenien kam es zu Zusammenstößen zwischen kroatischen Bauern und Gendarmen, bei denen es drei Tote und acht Schwerverletzte gab. Ursache war ein Versammlungsverbot gegen den kroatischen Bauernführer Dr. Raiffich.

man diese Absicht nachweisen. Stalin begnügt sich nicht mit einer gewöhnlichen Volksvertretung, wie sie auch in autoritär geführten Ländern noch besteht. Er will ganze Arbeit leisten und läßt deshalb gleich zu zwei Häusern wählen, zum Rat der Union, der eigentlichen Volksvertretung, und zum Rat der Nationalitäten, der Nationalitäten des Bundesrats der Gliedstaaten. Ganz wie bei uns, Oberhaus und Unterhaus — denkt Mr. Brown in London. Also, sagt Monsieur Bonhomme in Vion, Rat der Union — Kammer, Rat der Nationalitäten — Senat, die Sache muß gut republikanisch sein. Zwei Häuser, meint Mr. Culp in Vion, das entspricht doch Repräsentantenhaus und Senat, den demografischen Einrichtungen des freiesten Landes der Erde, die Sache mit der Sowjetwahl dürfte allright sein.

Die ist auch allright, und zwar für Stalin und den Volksevidenz. Für das gewählte russische Volk dagegen, das seit Monaten die Wahlgesetze „studiert“, ist diese Wahlkommission weniger allright. Eine ungeheure Terrorverflechtung hat sie eingeleitet und die Wahlvorbereitungen begleitet. Die allgemeine Bepfehlung ist ärger als je zuvor. Wer es wagen sollte, gegen die von den Parteiorganisationen aufgestellten Kandidaten aus nur ein Wort zu sagen, wird als Schädling und faschistischer Agent entlarvt und dementsprechend behandelt. Zwar soll die Wahl geheim sein, aber selbst wenn sich die bolschewistischen Kandidaten daran halten (was bei der Weite des russischen Raumes und der fehlenden Kontrollmöglichkeit durchaus nicht selbstverständlich ist), bleibt das ganze Verfahren überflüssiges Theater. Die Feinde

der autoritären Staatsführung, unsere lieben Vaterlandskrieger, vergleichen die Sowjetwahlen mit denen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien. Wenn sie schon nicht an den Moskauer Wahlzettel glauben, so wollen sie doch wenigstens den „faschistischen“ Kandidaten, die jeder Ausländer von der peinlich gewissenhaften Wahrung des Wahlgeheimnisses überzeugen konnte, daß jeder unbescholtenen Deutsche, auch der ehemalige Kommunist, zur Wahl zugelassen war (in Sowjetrußland darf nur das „klassenbewußte Proletariat“ wählen), und daß wir diese Wahlen offen und ehrlich als ein einfaches Vertrauensvotum des Volkes zur Staatsführung bezeichneten und ihm nicht ein demokratisches Mäntelchen umhängten.

Der Ausgang der Sowjetwahlen kann nicht zweifelhaft sein. Der Oberste Rat der Sowjetunion, der aus dieser Wahlkommission hervorgeht, wird in hündischer Abhängigkeit die Gewaltherrschaft Stalins gutheißen. Im übrigen werden sich Stalin und seine jüdischen Mitregenten wenig um diese Spottgeburt von Volksvertretung kümmern. Ihnen genügt es, den Völkern der sogenannten Demokratien Sand in die Augen zu streuen, die Welt weiter zu verwirren und die europäische Völkerverflechtung — zu der Sowjetrußland nicht gehört — in wachsende Unruhe zu versetzen. Am 12. Dezember wird in Moskau die ganze Wahlkommission versammelt sein. Fortbauer aber wird die Tragödie des russischen Volkes, und fortbauer wird auch die Tragödie des europäischen Nichtverstehtens, die durch den Eintritt der Bolschewisten in die große Politik ausgelöst wurde.

Brüsseler Konferenz darf kein Gerichtshof sein

Brüssel, 3. November.

Die Neun-Mächte-Konferenz wurde am Mittwochmittag in Brüssel eröffnet.

Außenminister Spaak

eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er erklärte, die belgische Regierung habe, wenn sie sich zur Einberufung der Konferenz bereit erklärte, kein anderes Ziel als die Wahrung der Weltfriedensarbeit. Die Welt, die schon durch die blutige Tragödie in Spanien seit anderthalb Jahren so bekränzt sei, habe mit wachsender Unruhe erlebt, daß in Ostasien ein fürchterlicher Krieg ausgebrochen sei. In solchen Augenblicken komme es darauf an, daß jeder seine Pflicht tue, und seine Verantwortung übernehme. Dieser Aufgabe habe sich Belgien nie entzogen.

Der belgische Außenminister ging dann auf die Vorgeschichte der Konferenz ein. Er bedauerte, daß Deutschland nicht teilnehme, und sprach die Hoffnung aus, daß seine Ablehnung nicht absolut sei, daß sie auf gewissen besonderen Umständen beruhe und daß diese sich ändern könnten. Die Antwort der japanischen Regierung sei ein langes, äußerst wichtiges Dokument, das zweifellos aufmerksam von der Konferenz geprüft werden müsse. Er wolle es jetzt nicht kommentieren, sondern nur sagen, daß das Fernbleiben Japans die Konferenz vor eine wirkliche Schwierigkeit stelle.

„Nach meiner Auffassung und zweifellos nach derjenigen aller hier Anwesenden“, erklärte Spaak dann weiter, „darf sich die gegenwärtige Konferenz keineswegs als eine Art internationaler Gerichtshof betrachten, vor dem Japan unter Bedingungen, die mit seiner Würde und Ehre unvereinbar wären, zu erscheinen und sich zu verantworten hätte. Was wir wollen, ist ein Werk der Verständigung und des Friedens, ohne Vorurteil und ohne Feindschaft, unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen.“

Auf Vorschlag des holländischen Vertreters dr. Graft wurde hierauf Spaak zum Präsidenten der Konferenz gewählt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erläuterte der amerikanische Vertreter

Norman Davis

das Ziel der Konferenz, wie Amerika es sieht. Die Fragen, die hinter den japanisch-chinesischen Beziehungen stehen, müßten auf einer für beide Teile fairen und annehmbaren Grundlage gelöst werden. Es liege nicht nur im Interesse Chinas und Japans, daß die Feindschaften rasch beendet werden. Je länger diese Feindschaften dauern, um so schwerer werde eine konstruktive Lösung sein. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, sich an den gemeinsamen Anstrengungen zu beteiligen, um die Mittel zur Durchführung einer friedlichen Lösung zu finden.

Außenminister Eden

erklärte, daß er jedem Wort des amerikanischen Vertreters voll zustimme. Für die versammelten Mächte handele es sich um moralische und um vertragliche Verpflichtungen. Keine dieser Mächte sei uninteressiert. Sehr zu bedauern sei die Abwesenheit einer der streitenden Parteien. Diese Abwesenheit müsse die Friedensbestrebungen beeinträchtigen, aber man dürfe deshalb in den Anstrengungen nicht nachlassen.

Der Vertreter Italiens

Graf Adovrandi Marescotti, erklärte, aus dem Washingtoner Vertrag und aus der Einladung der belgischen Regierung ergebe sich, daß auf der gegenwärtigen Konferenz von keiner Maßnahme die Rede sein könne, die unmittelbar oder mittelbar Zwangscharakter trage, jener Art, wie sie von einigen unverantwortlichen Elementen gefordert worden sei. Italien belege diesen erwiderten Kampf zwischen zwei ihm befreundeten Völkern. Der gegenwärtige Meinungsaustrausch werde den Konflikt nicht auflösen, wenn man nicht das Hauptziel erreiche, nämlich die beiden Parteien zu dem Frieden, der dauerhaft ist, zu führen, indem man sie einander näherbringt. Die faschistische Regierung mache alle Vorbehalte hinsichtlich

der Ergebnisse einer Konferenz, die nur zu platonischen Entschuldigungen führen könnte und damit einen Beweis der Ohnmacht geben würde, wenn sie der tatsächlichen Lage nicht Rechnung trage. Das einzige Nützliche, was man ins Auge fassen könne, sei, die beiden Parteien einzuladen, untereinander Fühlung zu nehmen. Dann hätte die Konferenz nichts mehr zu tun.

Der chinesische Delegierte

Die Nachmittagsitzung der Neunmächtekonferenz begann mit einer Rede Liwings, die eine Sammlung bereits abgedruckter Phrasen darstellte und demgemäß keinerlei neue Gesichtspunkte enthielt. Anschließend sprach der chinesische Delegierte, Dr. Wellington Koo. Er gab zu, daß in China eine anti-japanische Stimmung bestehe, bestritt aber, daß die chinesische Regierung unter dem Einfluß kommunistischer Elemente stehe. Seit nahezu 10 Jahren habe die chinesische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften die Betätigung der chinesischen kommunistischen Partei bekämpft. Diese Gegenpartei, gestützt auf die Sowjetunion, sei freilich weniger gegen den Kommunismus als Weltanschauung gerichtet, als vielmehr gegen die Errichtung einer separatistischen Regierung mit einer unabhängigen Armee. — In dem japanischen Standpunkt, daß der Konflikt zwischen Japan und China durch direkte Verhandlungen zwischen den beiden Ländern geregelt werden könne, meinte Wellington Koo, eine solche Auffassung übersehe die Tatsache, daß durch den Konflikt auch die Interessen anderer Mächte berührt worden seien. Zusammenfassend erklärte der Redner: China wünsche den Frieden. Solange der Konflikt aber dauere, sei China entschlossen, den Widerstand fortzusetzen. Nicht ein Friede um jeden Preis werde China vorgezogen. Nur durch die Annahme eines Friedens, der auf den Grundgedanken des Artikels I des Neunmächtevertrages beruhe, werde China einen Beitrag leisten für die Sache des Rechtes und der Ordnung in den internationalen Beziehungen.

Vom „Parlament der 19“ kann nichts erwartet werden

Stimmen zur Neunmächtekonferenz in Brüssel

Rom, 3. November.

Zur Eröffnungssitzung der Brüsseler Konferenz äußert die römische Abendpresse, daß diese Besprechungen unter nicht gerade günstigen Umständen ihren Anfang nahmen. Schon die Tatsache, daß sich diese Neunmächtekonferenz in ein und demselben „Parlament“ verwandelt habe, müsse, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, bei den wahren Freunden des Friedens Mißtrauen erwecken. Entweder werde eine beratende Konferenz durch die große Anzahl ihrer Teilnehmer schwerfällig und deshalb unnütz, oder sie werde der Ausgangspunkt von Manövern, die unter dem Deckmantel der Internationalität eigene Zwecke verfolgen und dabei gefährlich werden. Auch die Brüsseler Konferenz dürfe diesem Schicksal nicht entgehen.

Wichtiger als die Haltung der einzelnen Mächte, die man in den nächsten Tagen erkennen werde, sei die Einseitigkeit Japans, das einen Ausgleich mit China durch direkte Verhandlungen ohne Einmischung Dritter erstrebe. Tokio wolle zu einer Zusammenarbeit mit China gelangen und dem kommunistischen Einfluß entgegenwirken, indem es zwischen Nordchina und Sowjetrußland einen Zolltarifvertrag abschaffe. Wenn man tatsächlich vom Frieden sprechen wolle, dürfe man keine neuen Komplikationen schaffen, wie das bereits der Völkerrund mit dem ihm eigenen Mangel an Verantwortungsbewußtsein versucht habe. Keine einzelne Macht könne ernsthaft an eine Einmischung denken. Selbst Sowjetrußland begnüge sich zunächst damit, China nach sowjetpantischen Muster mit Waffen und Munition zu versorgen. Es bleibe deshalb, betont das faschistische Blatt abschließend, nichts anderes übrig, als die Forderungen Japans und damit

Sowjetwahlen bedeuten „Personalveränderungen“ auf Stellvertretende Volkskommissare, die niemand kennt

Moskau, 3. November.

Die überall gegenwärtig in der Sowjetunion vorgenommene Aufstellung von Kandidaten zu dem neu zu wählenden „Obersten Rat der Sowjetunion“ bringt neue Personalveränderungen mit sich, die bisher nicht an die Öffentlichkeit gedrungen sind. So schreibt die „Pravda“, ein Stellvertretender Volkskommissar namens Tschernu, ist es sei von einem Kolchos Bekruidlands zum Kandidaten aufgestellt worden, über dessen Ernennung bisher keinerlei Nachricht vorlag.

Noch erstaunlicher ist aber, daß die Minister Zeitung „Sowjetkaja Belorussija“ im gleichen Zusammenhang sogar einen Stellvertretenden Kriegsminister der Sowjetunion mit Namen B. K. S. erwähnt, der gleichfalls zum ersten Male auftaucht. Die Verheimlichung solcher bedeutender Ernennungen ist selbst für die bolschewistische Personalpolitik ungewöhnlich.

Pierlot gescheitert - Spaak als Nachfolger?

Brüssel, 3. November.

Die Besprechungen, die der Landwirtschaftsminister Pierlot mit den bisherigen Regierungsparteien über die Neubildung der Regierung gehabt hat, sind infolge der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten endgültig gescheitert. Pierlot wird am Donnerstagvormittag vom König empfangen werden, um ihm den Wunsch zu unterbreiten, von seiner Mission entbunden zu werden. Der König wird noch im Laufe des Donnerstags eine andere Persönlichkeit beauftragen, den Versuch einer Regierungsbildung zu übernehmen. In politischen Kreisen hält man es für nicht ausgeschlossen, daß diesmal der Ruf des Königs an den Außenminister Spaak ergehen wird.

Dakenkreuzflagge und Danziger Wappen

Danzig, 3. November.

Die Ankündigung des Gouverneurs von Danzig, daß vorsehen ist, die Dakenkreuzflagge in Danzig amtlich einzuführen, hat in der ausländischen Öffentlichkeit zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es ist selbstverständlich, daß in der neu geplanten Dakenkreuzflagge der freien Stadt das vieljährige Wappen Danzigs als Wappenstein enthalten sein wird. Mit dieser Feststellung entfallen alle Vermutungen, die entgegen der Formulierung fortgesetzt irrtümlicher und unverständlicherweise aufgetreten sind.

Note Stellung wegen Ueberschwemmung geräumt

Saragossa, 3. November.

Durch das anhaltende Unwetter und die dadurch hervorgerufenen Ueberschwemmungen weiter Danzigs sind die Bolschewisten an der Aragonfront zur Aufgabe mehrerer Stellungen gezwungen worden. Im Abschnitt Barbastro mußten sie bis in die Nähe dieses Ortes zurückweichen. Auch bei der Aragonhöhe mußten die Operationen eingestellt werden.

Nationale Flugzeuge bombardierten am Mittwoch militärische Ziele in Barcelona und Tortosa und richteten erheblichen Schaden an.

Englisch-portugiesische Bündnisverhandlungen im Gange

„Engere Verbindung der Verteidigungskräfte“ - Chamberlain über Briefwechsel mit Mussolini

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. November.

Lord Granborne vom englischen Foreign Office teilte am Mittwoch im Unterhaus mit, daß zur Zeit Verhandlungen zwischen Außenminister Eden und dem portugiesischen Botschafter in London gepflogen werden, um die besten Mittel und Wege zu finden, wie eine engere Verbindung zwischen den Verteidigungskräften Englands und denen Portugals hergestellt werden könne.

Während der Debatte stellte man an den Premierminister Neville Chamberlain auch die Frage, ob er seinen Briefwechsel mit dem Duce in Form eines Buches veröffentlichen werde. Der Premierminister verneinte dies mit dem Bemerkung, daß die Korrespondenz persönlicher Natur gewesen sei. Der italienische Botschafter hatte Ende Juli d. J. ihm eine freundschaftliche Botschaft Mussolinis überbracht. Diese Gelegenheit habe er benutzt, um einen persönlichen Brief an den italienischen Regierungschef zu richten, in dem er sein Bedauern ausdrückte, daß die englisch-italienischen Beziehungen noch immer von den alten, vertrauensvollen Bindungen entfernt seien, die viele Jahre hindurch bestanden. Er habe weiter zum Ausdruck gebracht, daß die britische Regierung zu jeder Zeit bereit sei, in dies-

bezügliche Besprechungen einzutreten. Erfreulicherweise habe er von Mussolini sofort eine Antwort erhalten, in der dieser seinen ehrlichen Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherzustellen, sowie seine Bereitschaft, daß Besprechungen aufgenommen werden sollten, mit dem Ziele, die gewünschte Verbindung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen. Die Worte Chamberlains lösten harten Beifall aus.

Zu diesen Äußerungen des englischen Premier, die die Bereitschaft zu einem italienisch-englischen Ausgleich betonen, ist hinzuzufügen, daß eine Verständigung zwischen Rom und London so lange außer dem Bereich der Möglichkeit liegen dürfte, solange der englische Außenminister Eden seine ungeduldeten Angriffe gegen das faschistische Italien fortsetzt. Denn immer war es nun schon seit Monaten Eden, der wie ein enfant terrible auf diesen Bemühungen Chamberlains herumtrampelte. Man sollte glauben, daß es in der Nacht des britischen Ministerpräsidenten liegt, der schließlich die politischen Richtlinien seines Landes bestimmt, derartige Ausfälle zu unterbinden. Allerdings darf sich dann auch der britische Premier nicht mit der Übersichten Außenpolitik identifizieren, wie er dies erst vor kurzem auf dem Kongreß der englischen Konservativen tat.



Der neue Staat
An Stelle des bisherigen
im Reichsamt des
des Reichsamtministers
gischen Staatsminister
und Staatssek

Anunterbu

Das „Giornale d'...
nen über die in der
an Sowjetpant
hungen. Neben
Kriegsmaterials, das
den Stamme, die durch
sich in Paris gefau
schien auch 50000 Techn
12000 Sowjetruße
getroffen, um demn
auch der französische
händen der französ
verkauf und einen E
und 22 Jagdflugzeug
Bomben unterzeichne
spanien einsteifen so
Das halbamtliche
kommentar, man mi
Nichtteilnehmungsan
Nachrichten, die tein
auch, daß das Freiwil
Wohlstand bringen wo
Wirtung der franzö

Offizieller ru

Die offizielle hat
der rumänische Mini
hoher Offiziere am
schätzigen Besuch
in Rom eintreffen w
Diese Nachricht
Tage von Titulescu
rumänisch-italienische
konnte. Der letzte r

Die ganze Welt
der Grundsteinlegung
Ausstellung in Rom
Bauplatzes der unbes
dem nahen Meer zu
Wege führen, die
Wittelmerees
Rom wird Seest
Turkische Meer.
den Mussolini am 20
wald von Tre Fonta
angebildlich, da un
römischen Weltansch
leibt, die aller Augen
das neben der eigen
dankten Ausstellungs
monumentales Qua
Das neue Stad
Pflanz. An die 30
neq. 250 000 Geviert
meter den Blumen
zur Verfügung. Es
Punkte vor den To
Eine weilige Hochst
und an die Sabiner
schaff, so recht geist
Rückblicken zu nehm
Täler breiten sich u
Hobend hat bereit
winkenden Bereich
wandelt, und die Via
durch führt die Via
Großverkehrsstraße,
und dem Meer zu
läuft sie über die
archeologischen zu den
die Kurellantische
Rom—Orta Tre Font
queren und neuen d
Ursprünglich dar
Plan jedoch fallen
Kolosseum anstehen
Zeit die 1924 eröffn



SS wird
wegen der
Wahrscheinlich
vor Gericht
IN NOV. U. ORDO
L. U. - 20

Gebrechliche französische Finanzlage

1,8 Milliarden mehr für Rüstungsausgaben als 1937 - Bonnet macht neue Versprechungen

Paris, 8. November.

Finanzminister Bonnet sprach am Mittwochmorgen vor dem Finanzausschuss der Kammer über den Haushaltsentwurf für 1938 und die Finanzlage Frankreichs. Er schilderte zunächst die Maßnahmen, die er zur Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichts ergriffen hat. Da eine Verringerung der Ausgaben unmöglich gewesen sei, habe er vom französischen Volk einen beträchtlichen Steueraufwand verlangen müssen. Die Höhe des Fehlbeitrages von 8 Milliarden Franken habe erfordert, daß alle Steuerarten gleichzeitig erhöht werden.

Anschließend sprach der Finanzminister über die Ausgaben der Seite des Haushalts 1938. Dank der steuerlichen Anstrengungen habe er im Haushaltsentwurf 1938 ein wirkliches Gleichgewicht herstellen können. Gemäß seiner übernommenen Verpflichtungen habe er jede neue Ausgabe möglichst vermieden, doch seien zahlreiche Krediterhöhungen wegen der Preissteigerungen notwendig gewesen. Eine beträchtliche Anstrengung habe im ordentlichen Haushalt für die Ausgaben der Landesverteidigung gemacht werden müssen, deren Kredite um 1,872 Milliarden erhöht wurden. Die Gesamtausgaben des Haushaltsplanes beliefen sich demnach, wie schon früher bekanntgegeben, auf 52,179 Milliarden. Insgesamt seien an Einnahmen 33,781 Milliarden zu erwarten, also könne man mit einem rechnermäßigen Einnahmeüberschuss von 1,800 Milliarden rechnen.

Der Finanzminister kündigte an, daß der größte Teil dieses Einnahmeüberschusses zur Aufbesserung der Personalausgaben verwendet werde. Ueber diese Frage habe der Ministerrat vor 14 Tagen beschlossen, dem Parlament die Bewilligung eines Kredites von 1,800 Milliarden für die Verbesserung der Lage der Beamten, der Pensionsempfänger und der Kriegsober vorzuschlagen.

Besonders eingehend behandelte der Minister mit den Kapitalinvestitionen, die die „außerordentlichen Ausgaben

für die Landesverteidigung“ und die öffentlichen Arbeiten betreffen. Die Rüstungsprogramme beliefen sich für 1938 auf insgesamt 11,200 Milliarden, also 1,800 Milliarden mehr als im Jahre 1937.

Zu den Wünschen des Schatzamtes für 1938 übergehend, legte der Finanzminister den Anleihebedarf dar, der wahrscheinlich nicht über 15 Milliarden hinausgehen werde. Diese Summe, ebenso wie die Amortisierungen, müßten vom Sparertum aufgebracht werden können. Abschließend betonte Bonnet, daß man die Gebrechlichkeit der Finanzlage Frankreichs nicht aus den Augen verlieren dürfe. Die kommunistischen Mitglieder des Finanzausschusses haben den Finanzminister wiederholt angegriffen, wie überhaupt die Politik des Finanzministers auf die scharfe Opposition der Linksradikalen und der marxistischen Mitglieder des Finanzausschusses stößt.

Balbo fliegt Rudolf Hess nach Tripolis

Syrakus, 8. November.

Der Stellvertreter des Führers ist am Mittwoch um 14 Uhr gemeinsam mit der Abordnung der NSDAP nach Tripolis gestartet, um der italienischen Kolonie Libyen einen Besuch abzustatten, zu dem Marschall Balbo den Stellvertreter des Führers bereits bei den Feierlichkeiten in Rom anlässlich des 15. Jahrestages des Marsches auf Rom persönlich eingeladen hat.

Rudolf Hess begab sich mit der Abordnung der NSDAP am Mittwoch früh von Taormina an Bord des italienischen Zerstörers „Fulmine“ nach Syrakus. Dort erwartete ihn Marschall Balbo, um ihn mit dem Sonderflugzeug „I - 424“, einer dreimotorigen Wasserflugmaschine, persönlich nach Tripolis zu fliegen.

Das Flugzeug traf nach dreistündigem Flug in Tripolis ein. Nach der Ankunft der Maschine an der afrikanischen Küste unmittelbar bei Tripolis gab Marschall Balbo seinen Besuch durch einen längeren Rundflug über die Stadt und ihre Umgebung einen ersten Eindruck von der Hauptstadt der Kolonie.

Als die Maschine im Hafen wasserte, spielten die Kapellen der anmarschierenden Formationen die deutschen Nationallieder. Rudolf Hess und Marschall Balbo schritten dann die Front der Verbände der Wehrmacht und der faschistischen Partei ab. Der Gouverneur an der Spitze sämtlicher hohen Beamten und Offiziere erwartete den Stellvertreter des Führers. Anschließend begaben sich die deutschen Gäste mit Marschall Balbo zum Palais des Gouverneurs, wo Rudolf Hess, die Gouvernante Wagner und Terboven und der stellvertretende Berliner Gouverneur Götlinger Wohnung nahmen. Am Abend fand ein Empfang bei Marschall Balbo statt. Für die nächsten Tage ist ein umfangreiches Besichtigungsprogramm vorzusehen.

Ernennung im Forstdienst. Der Führer und Reichsanwalt hat die Ministerialräte im Reichsforstamt und preussischen Landesforstamt Pardmann zum Ministerialdirektor, Oberlandforstmeister Eberts und Oberforstmeister Eberping zu Ministerialdirigenten ernannt.

Generallieutnant v. Vindequitt gestorben. In Berlin starb Generalleutnant a. D. und Ritter des Ordens Pour le mérite mit Ehrenlaub Arthur v. Vindequitt. Vindequitt befehligte im Weltkriege u. a. die 3. Garde-Infanterie-Division, später das XIV. und das VII. Reservekorps.

Vorzugliche Ernte in Italien. Einem Bericht des italienischen Landwirtschaftsministers Rossoni an den Duce zufolge hat die diesjährige Ernte die des Vorjahres nicht unerheblich übertraffen. So wurden u. a. 20 Millionen Doppelzentner Weizen und 810 000 Hektoliter Getreide mehr geerntet als im Jahre 1936.

Türkischer Gegenbesuch in Ankara. Der rumänische Ministerpräsident Antarescu, der von einem Staatsbesuche in Ankara wieder in der rumänischen Hauptstadt eintraf, erklärte, daß der neue türkische Ministerpräsident Bayar seinen Gegenbesuch in Ankara angefragt habe.



Aufn. Presse-Bild-Zentral

Der neue Staatssekretär im Reichsforstamt

In Stelle des bisherigen Generalforstmeisters und Staatssekretärs im Reichsforstamt von Keudell hat der Führer auf Vorschlag des Reichsforstmeisters Generaloberst Göring den braunschweigischen Staatsminister Friedrich Wpers zum Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt ernannt.

Anunterbrochene französische Lieferungen für Valencia

Im Geist der Nichteinmischung - Sensationelle römische Feststellungen

Rom, 8. November.

Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht eigene Informationen über die in der letzten Oktoberwoche von Frankreich an Sowjetspanien gewährten materiellen Unterstützungen. Neben zahlreichen Lieferungen französischer Kriegsmaterials, das zum Teil sogar aus Deutschland kam, kam die durch Vermittlung der sowjetischen Botschaft in Paris gekauft und nach Spanien verschifft wurden, seien auch 5000 Techniker und andere Spezialisten, und zwar 1200 Sowjetrussen und 3800 Tschechen, in Paris eingetroffen, um demnächst nach Spanien gebracht zu werden. Auch der französische Luftfahrtminister Cot habe aus den Beständen der französischen Luftwaffe 18 000 Tonnen Benzin verkauft und einen Vertrag zur Lieferung von 17 Bombern und 22 Jagdflugzeugen modernsten Typs sowie von 15 000 Bomben unterzeichnet, die bis zum 15. November in Sowjetspanien eintreffen sollen.

Das halbamtliche Blatt erklärt in einem redaktionellen Kommentar, man müsse diese neuen Verlegungen der Nichteinmischung zu Gunsten der Bolschewisten, die unter Mithilfe der französischen Vorkriegsregierung erfolgten, dem Nichteinmischungsausschuss mitteilen. Diese authentischen Nachrichten, die kein Dementi befürchteten, bewiesen aber auch, daß das freiwillige Problem, das man in London zum Abschluß bringen wollte, in Paris und Umgebung unter Mitwirkung der französischen Regierung weiter bestehen bleibt.

Offizieller rumänischer Besuch in Rom

Rom, 8. November.

Die offizielle italienische Agentur Stefani teilt mit, daß der rumänische Minister Trimbescu in Begleitung zweier hoher Offiziere am Donnerstag zu einem offiziellen etwa sechztägigen Besuch der italienischen Luft- und Seeschiffahrt in Rom eintreffen wird.

Diese Nachricht ist um so überraschender, als seit den Tagen von Titulescus Abdankung trotz der Bekräftigung der rumänisch-italienischen Beziehungen ein Besuch nie erfolgen konnte. Der jetzige rumänische Außenminister Antonescu

hatte einen Besuch schon des öfteren vorgehabt. Die Ausföhrung seiner Absichten mußte aber immer wieder wegen neuer Spannungen unterbleiben. Die Reise Trimbescus, die seit vielen Jahren wieder den ersten offiziellen Besuch darstellt und zeitlich mit dem Jagdbesuch des rumänischen Königs Karol in der Tschechoslowakei zusammenfällt, ist im gegenwärtigen Augenblick, in dem eine große Reihe von Staatsmännern und Herrschern der Balkanstaaten zu den Westmächten führt, in dem auch englische und französische Staatsmänner den Donauraum besuchen, von besonderer Bedeutung.

Karol beichtigt tschechisches Waffentwerk

Prag, 8. November.

König Karol von Rumänien und Kronprinz Michael sind am Mittwochmittag zu dem angekündigten Jagdbesuch in der Tschechoslowakei eingetroffen. Sie wurden vom Präsidenten der Republik, Dr. Beneš, empfangen und begaben sich mit ihm nach Schloß Groß-Seelowitz. Im Laufe des Nachmittags beichtigten der König und der Kronprinz unter Führung des Kriegsministers Machnik die tschechoslowakischen Waffentwerke in Brünn.

Nur noch vier Regimenter englische Kavallerie

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. November.

In England waren Gerüchte im Umlauf, daß die gesamte Kavallerie abgeschafft und durch motorisierte Truppen ersetzt würde. Diesen Behauptungen ist jetzt der Kriegsminister Gore-Bellisa entgegengetreten, der im Unterhaus mitteilte, daß im britischen Heer mindestens Kavallerie in der Stärke von vier Regimentern beibehalten würde. Das geschieht nicht aus irgendwelchen sentimentalen Gründen heraus, sondern weil man auf Kavallerie beispielsweise in Indien nicht verzichten kann, und es nötig ist, daß in England entsprechende Regimenter zur Ablösung vorhanden sind.

Rom dringt ans Tyrrhenische Meer vor

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Rom

Die ganze Welt hat verstanden, welche hohe Bedeutung der Grundsteinlegung zum ersten Mal der allseitigen Ausdehnung in Rom zukommt. Soll doch durch die Bahnen des Hauptplatzes der unbenutzte Winkel befruchtet werden, Rom mit dem nahen Meere zu verbinden, und der Stadt, in die alle Blicke führen, die Merkmale der Metropole des Mittelmeeres zu verliehen.

Rom wird Seestadt, schiebt seine Häuserzeile hinaus ans Tyrrhenische Meer. Das ist der Sinn des feierlichen Aktes, den Mussolini am 20. Oktober 1937 zwischen dem Esquilinwald von Tre Fontane und dem Tiber vollzogen hat. Es ist augenblicklich, da uns noch vier Jahre von der Eröffnung der römischen Weltausstellung trennen, nicht diese Veranstaltung selbst, die aller Augen auf sich zieht, als vielmehr die Tatsache, daß neben der eigentlichen, doch mit kurzer Lebensfrist bedachten Ausstellungstadt eine andere Stadt entsteht, die als monumentales Quartier Roms bewertet werden will.

Das neue Stadtviertel erstreckt schon heute liebevolle Pflege. An die 30 Kilometer erreicht das innere Straßennetz. 250 000 Quadratmeter stehen den Plätzen, 300 000 Quadratmeter den Blumenbeeten und 100 Hektar den Parkanlagen zur Verfügung. Es ist unbestreitbar einer der schönsten Punkte vor den Toren Roms, den man sich ausgedacht hat. Eine weisse Hochstraße, die den Blick freigibt bis ans Meer und an die Säbener und Albaner Berge. Eine reizvolle Landschaft, so recht geschaffen, eine ganze Stadt zu tragen, die keine Rücksicht an nehmen hat auf ältere Bauwerke. Hügel und Täler breiten sich vor uns aus, aber jede Handbreit dieses Bodens hat bereits ihre Bestimmung. Die maanderartige sich windenden Vertiefungen werden in künstliche Seen verwandelt, und die Hügel durch Brücken verbunden. Mitten durch führt die Via Imperiale, eine über 100 Meter breite Großverkehrsstraße, die eine neue Verbindung zwischen Rom und dem Meere zu bilden hat. Vom Kolosseum ausgehend, läuft sie über die Triumphstraße und die Passoggiata archeologica zu den Caracallathermen, bricht sich Bahn durch die Aurelianische Mauer, um dann parallel zur Autostraße Rom-Ostia Tre Fontane und die Ausfallungszone zu überqueren und gegen das Meer zu führen.

Ursprünglich dachte man an eine Untergrundbahn, hat den Plan jedoch fallen lassen zugunsten einer, ebenfalls vom Kolosseum ausgehenden elektrischen Schnellbahn, die zum Teil die 1924 eröffnete Eisenbahn Rom-Vido ausnützend, in

wenigen Minuten vom neuen Verkehrsmittelpunkt am Kolosseum ins Ausstellungsgelände führt. Dort, und zwar im Zentrum, werden zwei Bahnhöfe gebaut, einer für die Ankunft, der andere für die Abfahrt. Da die Hügel in Abständen von zwei Minuten verkehren werden und jeder 1200 Personen fassen kann, wird es möglich sein, den Vielverkehr abzuwickeln.

Überhalbtausend Arbeiter sind bereits seit einigen Monaten tätig, dem künftigen Großraum Platz zu schaffen. Es ist eine Rückkehr in die heimlichen Gefilde des antiken Rom, das, als es die Kaiserkrone trug, mehr und mehr gegen Ostia wuchs.

Während so außerhalb von St. Paul und Tre Fontane mit der Weltausstellung ein neuer, monumentaler Stadteil aufsteigt, rückt plötzlich die Gegend am Kolosseum in die Nähe. Von hier laufen die neuen Verkehrsadern aus, hier wickeln sich die Paraden ab, hierher verschleibt sich mehr und mehr der politisch-repräsentative wie der künstlerische Mittelpunkt Roms. Bereits im Spätsommer hat man begonnen, zwischen Kolosseum und San Giovanni ganze Häuserblöcke niederzulegen, um eine Prachtstraße nach dem Vateran zu bauen. Das Kolosseum wird von dem Erdwall befreit, der es stellenweise noch umgibt, und kommt so in die Nachbarschaft eines neuen, riesigen Platzes, der, zwischen die entfallenden Abhänge des Monte Oppio und des Caelius hineingeht, als Aufmarsch- und Festplatz zu dienen hat. Eine 60 Meter breite Straße wird vom Kolosseum hinaufführen zum faszinischen Ehrentempel. An dieser Straße erhalten verschiedene Ministerien, vor allem das Auswärtige Amt, ihre neuen Sitze. In diese Gegend kommen aber auch die hervorragendsten Museen der ewigen Stadt, voran die das Augusteum ererbende neue Tonhalle, die Akademie der St. Cecilia und die Philharmonie.

Nach ist des Petersdomes zu gedenken, der jetzt in seiner ganzen Wucht und Schönheit schon vom Tiberufer aus sichtbar ist. Denn die ganze Häusermasse zwischen Borgo Vecchio und Borgo Nuovo ist gefallen, und jetzt dreht es sich nur mehr darum, ob die Berninische Säulenhalle durch ein zu erhellendes Zwischenstück geschlossen oder die weite Sicht offenbleiben soll. Man manövriert augenblicklich mit 20 Meter hohen, auf Golellen laufenden Schieberkranen, ist sich aber schon heute darüber im reinen, daß es besser sein dürfte, keine

Besser abends - aber auch morgens
Chlorodont

Bauliche Unterbrechung zwischen Petersplatz und Via della Conciliazione (wie die durch den Abbruch des Borgo gewonnene Straße genannt worden ist) eintreten zu lassen. Es ist tatsächlich ein prächtiges Bild, das der schon von weitem sichtbare Petersdom bietet.
Eugen Weisinger.



Aufn. Deit

Szene aus der Uraufführung der Operette „Madame Chinchilla“ im Central-Theater
Die japanische Sängerin Satsumi Kusae mit Mario Parisi

Mädel auf dem Weg zur deutschen Frau

Mittwochabend wurden im Rahmen einer festlichen Veranstaltung die 21-jährigen NS-Frauen-Mädel Dresdens in die Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft aufgenommen.

Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft — das ist für viele Kreise der Öffentlichkeit ein neuer Begriff. Und doch hat sich erst mit ihrer Gründung ein scheidendes Mittlungs- und Bindeglied zwischen dem deutschen Mädel und der deutschen Frau geschlossen. Denn bisher war es doch so: Das junge, frische Mädel von 21, seinen Pflichten und Aufgaben im NSDAP entwachsen, sah sich einmal hineingeworfen in die Reihen der viel älteren, reifer denkenden Frauen der NS-Frauenenschaft, und es ist zu begreifen, daß es sich nicht ganz wohl dabei fühlte. Was lag also näher, als daß man all diese jungen Kräfte, die den Frauenschaften anzuwachsen, zunächst in Jugendgruppen zusammenfaßt, in einer fröhlichen Altersgemeinschaft der Mädel und jungen Frauen von 21 bis 30 Jahren.

In diesen Jugendgruppen kann man noch so richtig ausgelassen sein. Man wandert zusammen hinaus in die weite Welt, man bildet Singgruppen, man lernt Volkstänze. Ein- bis zweimal im Monat ist Heimabend. Da werden alte, schöne Gauderichtungsstücke zu neuem Leben erweckt. Man entdeckt die Geheimnisse des Klüppelsacks, läßt das Spinnrad schnurren, webt Stoffe und Tücher und bastelt mit Holz, Papp und Bast hübsche Gegenstände. Auch Theater wird gespielt, alles, was jungen Menschen Freude macht, trägt die Jugendgruppenleiterin zu den Heimabenden aus.

Einmal im Monat aber tritt die Jugend mit allen Frauen gemeinsam zum Frauenchaftsabend an. Dort erhält sie ihre weltanschauliche Schulung, dort wächst sie nach und nach hinein in die großen und ernsten Aufgaben der deutschen Frau. Wo eine Arbeit zu leisten ist, wo man die älteren Frauen in ihrer Tätigkeit unterstützen kann, da sprüht man fröhlich ein. Die jungen Mädel und Frauen erfüllen vielfache Sonderarbeiten, sie werken in ihrem hübschen Arbeitskreis, dem blauen Rock und der schmalen, weichen Weste, und füllen in ihren bunten, festlichen Stillleibern die Feiernunden in der Frauenchaft und im Frauenwerk mit jugendlichem Leben.

Alle jungen deutschen Mädel und Frauen von 21 bis 30 sollen in diesen Jugendgruppen zu verantwortungsvollen Trägerinnen des nationalsozialistischen Ideengutes heranreifen und hineinwachsen in ihre künftigen Aufgaben als Bahreiterinnen und Wegbereiterinnen der großen deutschen Frauenorganisation. Mädel vom NSDAP, Arbeitsmädchen, Hausgehilfinnen, Mitglieder der Turnvereine, alle Gruppen, alle Interessierten der deutschen Frauenjugend können zu-



In den selbstgedachten bunten Sommerkleidern marschieren die Mädel und Frauen der Jugendgruppe „Wider Mann“ zum Schwimmbad

sammen in einem großen Kreis, in einer großen Gemeinschaft der jungen Frauen; den Jugendgruppen des Frauenwerkes. Die Werbeabende in den einzelnen Ortsgruppen werden überall im Lande noch tiefer auf ihren Sinn und ihre Bedeutung hinweisen.

Der November-Spielplan unserer Kleinkunsth Bühnen

Regina

Wenn ein Schwabe-Mädel das laufende Band einer vielfältigen Spielreihe darstellt, kann man sich darauf verlassen, daß eine frische Luft laubiger Fröhlichkeit und behaglicher heiliger Wohlbehagen den Abend erfüllt. Das erreicht mit der leicht beweglichen seiner angebotenen Plauderstücke der auch vom Mundfunk her bekannte Werner Weid. Zwei Sprecher ganz anderer Art sind die beiden Berliner Berufs-Ausplauder Waldemar und Mey, die zu harmloser Verhöhnung ihren bekannten „Dichter“-Wettstreit zwischen Alter und Jugend mit vielen neuen Treffern ins Zwerchfell-Schwarze durchführen. Auch die sehr gefällige Vortragssängerin Derna Deinslein spricht mehr, als daß sie singt; sie weiß immer mitzureichen, gleichviel ob sie ernst vom „Schicksal“ berichtet oder mit jartlich lockendem „Zag ma du wannand“ ins Publikum geht — auch als Vertreterin des Ansehens wirkt die schöne Frau ausgezeichnet. Lang bringt die klassisch gewachsene, vielseitig geschulte Solotänzerin Della Atlantis mit großer Kunst in Tanz und Haltung. Das mit ungewöhnlichem Beifall ausgenommene Tanzpaar Duo Cambridge vereint in schwerer akrobatischer Balance mit edelster Kunst und weiß in einer sonstigen Puppenpieler neuarigen akrobatischen Humor vorzuführen. Ganz überraschend wirkt Mario Mari, ein

Klatschspieler ohne Fäden — man klatscht stürmisch Beifall. Über dann kommt noch ein Komiker, ein Jongleur, ein Parodist, aber den man vor Vachon kaputtgehen kann. Weda Val... ihn schilbern? Unmöglich! Ansehen! Den Schluß bildet das wirbelnde Rollschuh-Trio Splendid mit vielen neuen und erfrischenden Zusammenstellungen tollkühner Rollschuhstücke. Die Harry-Frmer-Kapelle erfreut sich nach wie vor der freudigen Anerkennung durch tanzendes Publikum und Artisten. Ernst Köhler-Daube.

Barberina

Georg Miller gibt an, daß er seinen schweren Beruf sehr ernst nähme und doch nicht aussehe wie ein Angeber. Er entsappt sich aufs neue als vielseitiger Plauderer und geht schlagfertig auf Zwischenrufe aus dem Publikum ein. Das Trio Carens, blond, rot und schwarz von Haarfarbe, was „Paprika“ anbelangt aber alle drei ungarischen Geblüts, acht seine neuen Tanzschöpfungen. In immer anderen originellen Kostümen flattern sie wie übermüdete Schmetterlinge durch das ganze Programm und tragen ihren Frohsinn in die Reihen der Zuschauer. Die drei Josefins verblüffen durch artistische Leistungen am Trambolin. Man weiß nicht, wen von ihnen man mehr bewundern soll, den Mann oder die Frau, die durch die Luft wirbeln, oder den Dritten, der beide

Vom Sinn des Komischen

Professor Janensch spricht im Literarischen Verein Professor Dr. Christian Janensch, der Literarhistoriker der Technischen Hochschule Dresden, sprach im Literarischen Verein über den Sinn des Komischen. So tiefbringend und umfassend seine Erörterung dieses teils ästhetischen, teils psychologischen Problems waren, hat er sie doch in einer so lebendigen, leichtverständlichen und gefälligen Form, daß man seinen Gedankengängen wie dem — vielleicht zu wenigen — wichtigen Beweisstücken für förmliche Wirkungen mit Vergnügen folgte. Er ging aus von der Situationskomik, etwa, wenn zwei beim Dinner mit den Köpfen zusammenstoßen, zeigte, wie erst Aufschaltung des Mißgeschicks, völlige Ablösung vom Zweckhaften und rein persönliche Auffassung aus Begabung für das Komische diesem Begriff einen Sinn geben. Dieser Sinn ist eigentlich der — Unlück. Komik ist Lust am Widerstimmigen und hat viele Rangstufen von der niederen bis zur höchsten Art. Man kann aber deutlich zwei Formen unterscheiden: die reine, zwecklose, nur auf augenblickliches Erheben gerichtete Komik und die gemischte, angewandte, auf einen Zweck zielende Komik, wie sie in der Satire eine wichtige Ausprägung gefunden hat. Deren Wesen sind durch den Wunsch nach freilich einseitiger Gemeinschafts-Abbildung bestimmt; die Satire will viele zu einer Meinung vereinigen. Aber alle Komik hat schon durch Erzeugung des Lachens, etwas Verblüffendes. Sie berührt sich mit dem Weltanschaulichen im Humor, der nur auf einer tragisch begründeten tiefen Einsicht in das Weltganze beruht. Dafür haben die nordischen Völker eine besondere Begabung. Im Humor sind Komik und Satire mit eingeschlossen. — Durch Vorlesung einiger Probestücke von Neuter und Jean Paul veranschaulichte Professor Janensch seine bei aller Wissenschaftlichkeit unterhaltlichen Ausführungen.

Deutsch-japanisches Kulturfilm-Austauschabkommen unterzeichnet

Berlin, 3. November.

Am 3. November wurde zwischen der Reichsfilmkammer und der Kulturfilm-Austauschkommission des japanischen Instituts für die Pflege der internationalen Filmbeziehungen, ein Kulturfilm-Austauschabkommen unterzeichnet. Das Abkommen dient der Förderung des gegenseitigen Kulturfilm-Austausches und der weitestgehenden Verbreitung von Kulturfilmen in Völkerspielplätzen und Kulturfilmveranstaltungen. Den Kultur-

filmherstellern, die in dem Lande des anderen Vertragschließenden Kulturfilme herstellen, sollen Erleichterungen gewährt werden. — Am 11. November 1937 wird die erste öffentliche Vorführung japanischer Kulturfilme in Berlin von der Reichsfilmkammer in Gemeinschaft mit der Deutsch-japanischen Gesellschaft veranstaltet.

Ich erzähle vom Papierdrachen

Von Max Jungnickel

Im Herbstwind am Windfaden einen Drachen zu halten, der leicht und immer höher flattert, ja, das ist eine Sache! Ich stehe auf dem Stoppelfeld wie damals, als ich noch Jungenaugen im Kopf hatte. Als ich zum anpeilenden Windvogel aufstehe, ercappe ich mich, wie ich dem Jungen, der neben mir sitzt und mit aller Kraft den Drachen hält, wie ich diesem Jungen einen Vortrag über den Papierdrachen halte. Es ist gewiss eine sonderbare Art, inmitten eines Stoppelfeldes wie neben einem Katheder zu sitzen. Ich hatte es da besser. Meine erste Tonpfeife, mit Kartoffelkraut gestopft, qualmte ich ein. Die Rechte vom Windfaden umwickelt, hinaufschlend zum Drachen wie zu einem phantastischen Wolkenjäger. Davon laar ich natürlich dem Jungen neben mir kein Wort. O ich werde mich hüten! Ich teile eben Befehle aus.

Also, was auf! Der Drache da oben hat eine große, uralte Vergangenheit. Er stammt aus China. Schon 600 Jahre v. Chr. liehen die Chinesen ihre Drachen steigen. Abends hingen sie an den Windvogelstangen bunte Laternen. Das muß wie die jagende, gleitende Schleppe eines Wärdensfallsen ausgehoben haben. Es gab damals sogar Drachentänze. Die Papierdrachen hatten am Ende scharfe Spitzen, damit gingen sie aufeinander los. Derjenige, der von dieser Spitze durchsobert war, laurte nach unten und war besetzt.

Sogar als Kriegsmittel wurde der Drache verwandt. 200 Jahre v. Chr. gab es in China den berühmten General Han Sin. Ein Handegen erlernt Klasse. Er wollte die Burg einer feindlichen Stadt von einem unterirdischen Gang aus angreifen. Vor der Stadt ließ er einen Drachen steigen und konnte somit die Entfernung zwischen seinem Lager und der Burg abmessen. Eine bekannte Stadt ließ in höchster Bedrängnis einen Drachen hoch. Die Einwohner der benachbarten Bezirke wurden aufmerksam, kamen zu Diffe und retteten die Stadt.

Ein Drache, der solche Wunder tut, darf sich nicht wundern, wenn er im Volke beliebt wird. Der Chinese krönte

Kraftvoll-gelächelt auffängt. Kunabell und Jack herumturnen und etwas vor. Schade, daß sie an den Händen keine „Blättchen“ haben, da wäre der Rhythmus noch besser betont. Oscar Sekulin bewirkt in einer Kunstpause, daß er und sein Orchester mehr können, als gut zum Tanze aufzuspielen. Georg Miller sagt sich selber an und überrascht ebenlo durch seine ulkige Großheit gegenüber dem beifälligen Publikum wie durch die Groteskstänze eigener Firma. Diesmal erhebt er als vopagelndunter Ged, verwechselt und verfürzt keine Beine abwechselnd und stellt sich, daß Anlagen oder Angeden doch eine größere Angelenheit als körperliche Artigkeit ist. „Die Sache mit dem Brett“, die uns Hobby und Eugen Marzmannen verleben, ist fürwahr äußerst verwickelt und sehr „hartköpfig“. Ihre Steptanzart ist höchst ansehenswert. Die vier Kaehts sehen das Ausruferzeichen hinter die abwechslungsreiche Folge. Zwei Frauen und zwei Männer in ihren ganz entzückenden holländischen Trachten leisten auf ihren Akordions wirklich auch künstlerisch Vollkommenes und werden entsprechend mit Beifall bedacht.

Hans Otto Düng.

Waterland

Besont von einem Hinken, aber wirkungsvollen Humor, der unentwegt von den Lippen des freundlichen Ansehers Alexander Strahel strömt, zeigen sich die neuen Darbietungen im „Waterland“. Sie beginnen heiter mit den Fingerfertigkeitstouren der schwarzhaarigen Zauberhändlerin Luitta, sie besterren und dann ganz eigenartige Artistik mit den 2 Steffens, den mutigen Vah- und Spatenspringern. Anita Spada, schlant und blond, nicht ganz überzeugend auf „Ramp“ tritt, singt äußerst wirkungsvoll vertonte Chansons über die Liebe, und eine spanische Neuetänzerin, Roana, zeigt in vielfältigen Tänzen und in magischer Beleuchtung einen schönen Körper. Unübertroffen Höhepunkt des Abends ist Molly Koll, ein großer Klaviervirtuos und ein großer Komiker; seine Grotesken am Flügel erwecken Vachärme, und man will ihn am Ende gar nicht weglassen. Daß er später als André Renaud in „Nuit“ seine Virtuosenkunststücke sogar auf zwei Flügeln zum besten gibt, will lange nicht so einschlagen. Alexander Strahel schrieb dem Abend auch einen Sketch „Pinochana“ und spielt ihn nett mit Anita Spada. Kühn und gewandt durch die Vötte wirbelnd, beschließen die 4 Ventos mit ihrem Schleuderbreit die bunte Folge, und damit auch späterhin nur ja keine Pause aufkomme, spielen flott und temperamentvoll die zwei Kapellen Charly Jaech und Walter Gründel zum Tanz.

Epianade

Die Kleinkunsthöhne am Altmarkt überrascht diesmal durch festere Vielseitigkeit. Der Ansehers Heinrich Priemer ist ein Unikum. In Wacke, Gebärde und tollen Berücklichkeiten weiß er bei dramatischer Komik die Grenzen einzuhalten, die das Kabarett vom Linaellengel scheiden. Er wird härmlich belacht und belächelt. Seine härteste künstlerische Stange ist Ken Deuling, eine darstellerisch besonders gewandte Vaudevillefängerin, die eine leine Linie zwischen echtem Volkslied, Chanson und dem richtigen Berliner Mixdorfer zu finden weiß. Wegen ihrer lebendigen Gestaltungsart ist ihr der Beifall immer neue Jugenden ab, und das letzte sie nicht in Verlegenheit. Eine schlante, mit beitem Können ausgestattete Tänzerin, der ganz verschiedene Arten modernen Bühnentanzes gut liegen, stellt sich in Gerdi Wäl vor; auch sie wird sehr freundlich aufgenommen. Als musikalischer Clown sichert sich Arturo mit dem Auffagen „wunderbarer“ Gedichte und der Vorführung seines singenden und sprechenden Hundehundes Rafimix die ganze Zuneigung aller derer, die gern lachen, wie auch der humorvolle Bandführer Artur Wagners mit seinen zwei lustigen Puppen die frohe Pause, die die ganze Spielreihe beherrscht, zu halten und zu heben weiß. Wolfgang Seilmann erfreut in den Pausen mit seiner kleinen Kapelle durch beschwingte Musik.

Ernst Köhler-Daube.

—* Fahrkartenverkaufsstelle in Rostock. Dem Inhaber einer Kolonialwarenhandlung, Max Dyppe, Dresden-Rostock, Pöhlauer Straße 1, ist der Verkauf von Festen für die Vorortstrecke Rostock-Rügen mit Ausreisen auf die Linien 1, 2, 3, 4 oder C übertragen worden.

Die Morgenparole

für Freitag

Die Klugheit ist zwar sehr geeignet, zu erhalten, was man besitzt, aber allein die Klugheit läßt gewinnen. Friedrich der Große.

110

Gegen spröde Haut

Allabendlich mit Nivea-Creme die Haut geschmeidig machen. Dann trotz sie Wind und Wetter, ohne rissig u. spröde zu werden.

diese Liebe, indem er den Drachen besang, ihm weit die Himmel seiner Märchen öffnete. Der Drache wurde das Symbol des Glückes. Auf dem Handdach wurde er befestigt. Verehrte der Chinesen, so nahm er auch seinen Drachen mit. Die Phantasie des Chinesen kam über den Drachen. Aus dem einfachen Windvogel wurden prächtige Sturmögel mit fest-famen Formen und Geblütern. Wie aus einer grauen Puppe, aus der ein fabelhafter Falter flattert, so erging es dem Drachen in seiner Entwicklungsgeschichte. Er rauschte hoch und hatte hungerige Sperberaugen. Ein anderer wachte sich in spiegender Helle vom Siegeshelm umwittert. Wieder welche sahen dämonisch aus, als wächte von ihnen her der Rauch eines fremden Vektines. Andere standen im brüllenden Sturm wie einsame, bilderflehende Geister. Ein Chinese baute einen Riesendrachen, dessen Schwanz 75 Meter maß. Ein Unikum, das die Menschen aus weiter Ferner anlockte. Ein anderer wieder baute musikalische Windögel. Er hatte am Drachen kleine Bambusflöten angebracht, in die der Sturm fuhr, darin lang und piff.

Das wäre, in großen Jagen, die Geschichte des Papierdrachens in seinem Geburtsland China. Bald kam er nach Europa. Archimedes, der ein Philosoph und Künstler war, baute 440 v. Chr. eine fliegende Taube und machte damit weiterführende Studien. Jetzt war also der Drache in die Wissenschaft geflogen und wurde nun in diesem Reiche zum hervorragenden Verlustsmittel. Benjamin Franklin ließ 1752, mitten im Gewitter, einen Windvogel steigen, um Elektrizität aus den Wolken zu ziehen. Der Gedanke des Fliegablenkers war geboren. Der Amerikaner Eddo machte mit einem Drachen photographische Oödenaufnahmen. Viele Erfinder hatten die Idee: dem Drachen eine große Triebkraft zu geben, damit er Menschen tragen könne. Viele Menschen waren bald als vertiegtene Wolkenfuchsdheller verschrien. Aber 1800 stieg tatsächlich der amerikanische Offizier Viele in einen Flugapparat, der aus zehn aneinander befestigten Riesendrachen bestand. Viele wurde hochgezogen von diesem verwegenen Drachengepaar. Der kühne Erfinder konnte fliegen.

Ja, mein Junge, so wurde aus dem Eptelsteu eines phantastischen Volkes, durch die harte Sucht und den unermüdeten Willen wissenschaftlicher Geister, ein Luftschiff und zuletzt ein Wundervogel, der den uralten Traum der Menschheit, fliegen zu können, wahr machte.

So, jetzt weilt du Befehl. Nun kannst du auch mal an meiner Schicksale ziehen, wenn du Lust hast. Drachensteigen ohne Rodenrauch, das gibt's nicht. Die alten, uralten Chinesen hielten das nämlich auch schon so.

Theaterparkett in Feldgrau

Jubel um den „Stappenhafen“ - Deutschlands erste „Reichsfolddatenbühne“ rollt

Berlin, 3. November.

Soeben wurde die erste deutsche „Reichsfolddatenbühne“ ins Leben gerufen, die vor den Truppen unserer Wehrmacht Stücke soldatlichen und volkstümlichen Charakters spielen soll. Der Leiter hatte die Freundlichkeit, unseren ab-Mitarbeiter über Zweck und Ziel der Reichsfolddatenbühne zu unterrichten.

Als in der Garnison einer norddeutschen Provinzstadt der neueste Standortbefehl bekanntgegeben worden war, schmunzelten die Soldaten. Von einem Theater war da die Rede, das an einem der nächsten Abende in der Kaserne aufgeführt werden sollte. Pünktlich um 8 Uhr sollten sie in der Reithalle antreten, Stühle und Bänke seien aus der Kantine mitzubringen. „Weggetreten!“

Der Koch muß einen Hasen liefern

Eine halbe Stunde später tuschelt der Unteroffizier mit dem Koch; dieser nicht verständnisvoll und macht sich alsbald auf den Weg, sich beim Förster oder Wildbrethändler einen Hasen beschaffen zu lassen. Das wichtigste Requisit für die Aufführung des Soldatenstückes „Der Stappenhafen“ war beschafft, und nun brauchte nur mehr der Kulliswagen der beiden ins Leben gerufenen Reichsfolddatenbühne in den Kasernehof zu rollen. Und er wurde denn auch mit Durra empfangen.

Reichsfolddatenbühne? „Der Dienst unserer Truppen ist schwer und anstrengend“, erzählt uns der Leiter dieser einzigartigen Einrichtung, „wie der Arbeiter, der tagtäglich auf der Drehschnecke oder auf den Straßen des Führers schuft, so leidet auch der Soldat nach dem Tode schwerer Pflichten nach Herstreue und Entspannung. Aus diesen Gesichtspunkten heraus kam eine Vereinbarung zwischen dem Reichswehrministerium und der Reichsleitung der Deutschen Arbeitsfront zustande, wonach in Zukunft das Amt „Reiterabend“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die kulturelle Betreuung unserer Soldaten übernehmen soll. Als erster Schritt auf diesem neuen Weg in der Freizeitschaltung der deutschen Wehrmacht wurde eine Reichsfolddatenbühne ins Leben gerufen, die die Aufgabe hat, jungen Menschen, die weitab vom pulsierenden Stadtleben ihre militärische Ausbildung erhalten, Freude und Abwechslung zu vermitteln. Es ist gleichsam ein Theaterparkett in Feldgrau, das in den Truppenübungsplätzen, Fliegerhorsten und Garnisonen errichtet wurde. Ein moderner Theatervorhang, der den ganzen Winter über die deutschen Lande bereist, bringt echte, bodenständige Kunst, bei der vor allem das soldatische Moment und der urwüchsige Humor zum Ausdruck kommen soll.“

Die Reithalle als Musentempel

Das Kurmärkische Landestheater in Berlin, die größte Wanderbühne Deutschlands, hat unter Leitung ihres Intendanten Pa. Deins Glanz ihre besten Kräfte in einer Künstlergemeinschaft zusammengefaßt, die in Zukunft nur vor Soldaten spielen wird. Sie hat ihre Stelle bereits angetreten und bezieht die Truppenübungsplätze im Gau Kurmark. Weitere Spielgruppen sind im Entstehen begriffen, die der Eigenart der einzelnen Landesstellen angepaßt, allmählich ganz Deutschland betreten sollen. Selbstverständlich ist die Stoffauswahl ganz auf die Bedürfnisse der Soldaten eingestellt; gute, aber nicht allzu problematische Stücke sollen ihnen Unterhaltung bieten. So hat man mit dem Soldatenstück „Der Stappenhafen“ den Anfang gemacht, und

„Die endlose Straße“ ist bereits auf das nächste Programm gesetzt.

Vielleicht hat Bundeskanzler noch niemals ein so dankbares Publikum gefunden wie in diesen Tagen. Da sitzt der Offizier inmitten seiner Kompanie, und der Gefreite lacht ebenso herzlich zu den tollen Streichen des Fein Kamerad, wie einige Bankrotten vor ihm der Herr Major. Es tut der Wirkung wirklich keinen Abbruch, wenn man, statt auf gepolsterten Klappstühlen unter den Kronleuchtern eines herrlichen Theatersaales, unter dem Dach einer Kaserne, in einer Kantine, in einem Fliegerhorst oder einer Reithalle sitzt und die Bühne nur behelfsmäßig mit ein paar Brettern und Kullisen aufgebaut ist. Dafür hat man die nackten Wände mit Holentwürfen und Tannengrün geschmückt, und in der Pause spielt die Regimentsmusik. Da gibt es keine Vagen

und keinen ersten Rang, man setzt sich eben hin, wo man Platz findet und braucht keine Angst zu haben, daß die schweren Kommisskiele Teppich und Parkett beschädigen.

Die Theaterkage in der Mannschaftsstube

Es mag sein, daß die einjährige Schauspielerin auf der Bühne ein wenig Heraklopfen spürte, als sie nichts als junge Soldatenaugen auf sich gerichtet sah. Aber solches Lampenfieber legt sich bald, wenn man ein Dutzend Kaserne hinter sich hat. Und schließlich ist es unter Soldaten sozusagen lustig. Da hat es sich für sie in einem Truppenlager ein ergötzliches Intermezzo gegeben. Bekanntlich gehört zum „Stappenhafen“ als Darsteller auch ein toller Meister Lampe und eine quicklebendige Kabe. Der Dase wird von den Kaserne mitgeführt, während den Kaiser die Reichsfolddatenbühne mitbringt. Er hat eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. „Schurre“ nun hatte sich vor seinem Auftritt auf der Bühne verdrückt, und eine ganze Kompanie begab sich auf die Suche nach dem Frischling. Schließlich entdeckte man das Tier in einer Mannschaftsstube, in die es in einem unbewachten Augenblick entwischt war, und im Triumph wurde es auf die Bühne gebracht. Was das ein Hallo unter den Soldaten!

„Die kulturelle Betreuung unserer Truppen soll sich nicht allein auf Bühnenstücke beschränken“, hören wir weiter. „Das Amt „Reiterabend“ plant, nach dem so erfolgversprechenden Start der Reichsfolddatenbühne nun auch noch einen Tonfilmwagen auf die Meile zu schicken, der die Soldaten mit staatspolitisch und künstlerisch wertvollen Filmen vertraut machen soll. Ferner soll in den Garnisonen gute Kritik im Rahmen von „Bunten Abenden“ geboten werden, für die ebenfalls nur ausgezeichnete Künstler herangezogen werden. Alle vier Wochen soll mindestens eine Veranklung der Reichsfolddatenbühne in einem Wehrmachtslager geboten werden, und daß dieses Ziel in Nähe verwirklicht werden kann, dafür setzen wir unser ganzes Bemühen ein.“

Selbstlose Rettungshilfe deutscher Seeleute Ehrung für den Kapitän der „Donau“

Schaughai, 3. November.

Kapitän Nordhagen vom Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Donau“, der als erster deutscher Dampfer nach dem Ausbruch der chinesisch-japanischen Feindseligkeiten bei Schanghai den Hafen anließ, wurde durch eine Begrüßung seitens des Ostgruppensprechers der Partei in Schanghai geehrt. Dieser sprach der Besatzung herzlichsten Dank für die selbstlose Pflichterfüllung beim Abtransport China-Deutscher aus. Besonders anerkennend hob er hervor, daß weder Offiziere noch Mannschaften irgendwelche Sonderforderungen für das Anlaufen von Schanghai gestellt hätten, wie dies seitens amerikanischer Schiffbesatzungen geschehen sei. Hiermit hätten sie einen Gehir der Unterordnung des Eigenen unter das Gemeinwohl bewiesen.

Der Aufenthalt des Schiffes verlief ohne Zwischenfälle. Die „Donau“ lag genügend weit vom Festland ab und war daher außerhalb jeder Gefahrenzone, so daß die Versicherungsgesellschaft die mehrere tausend Dollar pro Tag betragende Prämie, die mehrere tausend Dollar zu dem bestehenden Risiko betrug, in einem viel zu hohen Verhältnis zu dem bestehenden Risiko behand. Die Mannschaft allerdings bebauerte, den Weg zum Hafen und Fliegerangriffe auf Putung nur aus so großer Ferne gesehen zu haben. Das Schiff nahm 1800 Tonnen Ladung und reiste am Dienstag ab. Die in Schanghai zurückgelassenen Deutschen hoffen, daß nunmehr die deutsche Flagge sich wieder häufiger auf dem Wangpu-Fluß zeigen wird.

Mit der Kleinbahnlokomotive auf Hasenjagd

Magdeburg, 3. November.

Auf einer Kleinbahn bei Magdeburg wurde ein Trupp SA-Männer befohrt. Unerwartet gab es unterwegs auf der durchgehenden Sonderfahrt einen Ausbruch, und der Zug hielt auf freiem Felde. Ein Truppführer, nicht gerade sehr erfreut über diesen Aufenthalt, sah aus dem Fenster, um den Grund des Haltens zu erfahren. Dabei bemerkte er, daß der Lokomotivführer in aller Ruhe von seinem Führerstand kletterte, ein paar Schritte zurückging und einen Hasen aufhob, der unter den Rädern der Lokomotive so ganz unweidmännlich sein Leben gelassen hatte. Ueber den Endzweck des solchermaßen verpackten Hasenlebens bestand bei den Bewohnern des Lokomotivführers kein Zweifel. Er verkaufte den Hasen vorläufig im Führerstand, und nach einem stillen Halal-Pfeifen der Lokomotive ging die Fahrt weiter. Vielleicht wäre die Angelegenheit nicht weiter be-

sprochen worden, wenn nicht jener Truppführer zufällig im Zivilberuf Fischer gewesen wäre. Als Weidmann glaubte er diese, wenn auch seltene, Freijagd nicht gehen lassen zu können. Auf seine Anzeige hin mußte der Mann, der mit einer Lokomotive auf die Hasenjagd gegangen war, vor dem Anführer einer Kleinstadt rechts der Elbe erscheinen. Hier kam dann zur Sprache, daß es nicht das erste Mal war, daß sich der Lokomotivführer auf diese Art Wild für seinen Haushalt beschafft hatte. Die Kleinstadtbüchse erbeute mit einer Geldstrafe von 100 Mark und mit der Erkenntnis für den Lokomotivführer, daß er sich einen Hasenbraten wesentlich billiger hätte leisten können.

Wenn Primaner bummeln gehen...

Luedlburg, 3. November.

Allabendlich steht man die Primaner von Luedlburg auf der Steinbrücke und auf dem Marktplatz bummeln gehn. Und das, obwohl bereits im vorigen Jahr der Oberbürgermeister die Promenade der Jugend verbot, weil sie an dieser Stelle den Verkehr behindert. Trotz vieler Verwarnungen, trotz der drakonischen Geldstrafe von einer Mark ließ sich die Jugend nicht bewegen, ihren abendlichen Bummel aufzugeben. Nun hat der Oberbürgermeister sein Verbot sehr ernstlich in Erinnerung gebracht mit der Anweisung, den Bummel in eine breitere Straße am Rande der Stadt zu verlegen. Als auch das nicht half, sind die Polizeibeamten angewiesen worden, Hasen durchzugreifen. Die Primaner werden also ihre Steinbrücke wohl doch räumen müssen...

Vom Flugzeug klappt

Prag, 3. November.

Eine 22jährige Prager Beamtin, die ihren in Jlin wohnhaften Verlobten besuchen wollte und das fahrplanmäßige Flugzeug von Prag benutzte, kam auf dem Flugplatz in Jlin auf tragische Weise ums Leben. Kaum war die Maschine nach der Landung stehen geblieben, entstieg die Beamtin als erste der Kabine und wollte ihrem dort wartenden Verlobten entgegenlaufen. Sie wurde von einem Propeller des dreimotorigen Flugzeuges erfaßt und zu Boden geschleudert, wo sie mit furchtbaren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Der Unglücklichen war die rechte Hand abgeschnitten und der Kopf buchstäblich klappt worden. Sie starb wenige Stunden später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

* Nach der Nibelungenstraße eine Siegfriedstraße. Die Straße von Worms über Bensheim und Michelstadt im Odenwald nach dem Main ist bekanntlich den Namen Nibelungenstraße erhalten. Die andere Querverbindung durch den Odenwald, die Straße Heppenheim-Airshausen-Bärth-Gröden, wird nunmehr den Namen „Siegfriedstraße“ erhalten. An ihr liegen die beiden Siegfriedbrunnen, wo der Sage nach Siegfried beim Trinken von Hagen erschlagen wurde.

* Mehr Glück als sie verdienen konnte. Die Bahnpolizei von Venz in Frankreich griff eine etwa 30jährige Frau auf, die schwachsinzig zu sein schien. Sie hatte in der französischen Nationallotterie 150 000 Franken gewonnen. Diesen unverhofften Glücksfall hatte die Frau jedoch nicht vertragen und ihren Verstand verloren.

* Geschwister — ohne es zu wissen. In einer Ortschaft des Staates Missouri (USA) erklärten die Behörden eine Ehe für ungültig, da es sich jetzt herausstellte, daß die Eheleute Geschwister sind. Die Eltern waren früh gestorben und sie waren bei Pflegeeltern unter verschiedenen Namen aufgezogen worden.

Eine Frau verlangt die halbe Stadt Lody

Kattowitz, 3. November.

Frau Wanda Kornacka, die Frau eines Kriegsinvaliden, hat in Lody einen sensationellen Prozeß anstrengt. Frau Kornacka stellt die Behauptung auf, daß ihr und ihren dreizehn Kindern ein Gelände zurückzugeben sei, auf dem mehr als die Hälfte der heutigen Stadt Lody erbaut ist. Dieses Gelände gehörte früher zu einem Gut Karolyska mit einer Fläche von 10 000 Morgen. Das Gut wurde 1808 von einem Bürger Stanislaus Strzamecki erworben, der Offizier bei den Dombrowskischen Legionen war und 1818 durch die Russen ermordet wurde. Er hinterließ drei minderjährige Kinder. Aus dieser Familie ist Frau Kornacka hervorgegangen. Da einer der Söhne von Strzamecki am November-Aufstand teilnahm, wurde das Gut 1831 durch die russische Regierung konfisziiert und der konfisziierte Grund wurde deutschen Siedlern übergeben. Der Wert des Bodens, den Frau Kornacka als Eigentum beansprucht, läßt sich nicht feststellen, jedoch geht er selbstverständlich hoch in die Millionen.

Ein Pferd leidet Schiffbruch

„Ballorgan“ schwamm drei Meilen auf hoher See

Liverpool, 3. November.

In ganz Liverpool verfolgt man gespannt und voller Besorgnis die täglichen Berichte, die über das Verbleiben des derzeit berühmtesten Patienten der Stadt ausgegeben werden. Wird „Ballorgan“, deren räuberische Geschichte man in ganz England erzählt und die geradezu zum Liebling der Nation geworden ist, durchkommen? „Ballorgan“ ist ein Pferd, eine Vollblut-Fußhute, die auf dem grünen Rasen an New Market und Epom gar manchen Sieg errungen hat. Als sie auf eine ganz merkwürdige Weise Schiffbruch erlitt — und dies im wörtlichen Sinne des Wortes.

„Ballorgan“ wurde nach Indien verkauft. In einer Spezialbox trat sie von Dublin aus auf dem Dampfer „Clan Madensie“ die Reise nach dem Fernen Osten an. Im Mersey-Kanal rief die „Clan Madensie“ im Nebel mit einem anderen Dampfer zusammen. Der Schiffsausbruch wurde gerade an der Stelle aufgefressen, wo „Ballorgan“ in ihrer Box stand. Das Pferd spritzte ins Wasser, und in der allgemeinen Aufregung kimmerte sich niemand um „Ballorgan“, zumal man in dem Nebel kaum die Hand vor den Augen sehen konnte. Verzweifelt kämpfte die Stute, die so oft ihren Wegnern auf der Rennbahn das Nachsehen gab, um ihr Leben. Die Todesangst verlieh ihr ungewöhnliche Kräfte, drei Meilen weit schwamm sie, bis man sie von einem anderen Dampfer aus, von der „Vigilant“, die bereits einen Teil der Mannschaft von der sinkenden „Clan Madensie“ aufgenommen hatte, bemerkte.

Verührt durch die Tapferkeit des Tieres, daß sich, erschöpft und aus dem Maul blutend, mühsam über Wasser hielt, verlor man „Ballorgan“ zu retten. Aber das Schien zunächst ein aussichtsloses Bemühen. Wie sollte man ein mit

den Wellen kämpfendes Pferd an Bord eines Schiffes bringen? Schließlich warf man der Fußhute ein Seil um den Hals und bemalte sie, sie an Deck zu ziehen, wobei freilich nur wenig Aussicht bestand, daß sie diesen gewaltigen Transport überlebte. „Ballorgan“ kam tatsächlich lebend auf dem Deck der „Vigilant“ an, erlitt aber schwere Verletzungen am Hals. Dennoch brachte man das wertvolle Pferd so schnell wie möglich nach Liverpool, wo sich einer der bekanntesten Veterinäre Englands, Professor W. R. Coxburn, sogleich seiner annahm.

Noch ist „Ballorgan“ nicht über den Berg, denn sie hat, was das Schlimmste ist, eine Menge Seewasser geschluckt. Sie ist viel zu schwach, um stehen zu können, darum hat man sie in dem Stall der Tierärztlichen Hochschule in weiche Gurte gehängt, nachdem man sie wegen ihrer Halsverletzungen nicht hinlegen konnte. Mitten in der Nacht wurde „Ballorgan“ von Professor Coxburn operiert; nun kann sie wieder freier atmen, und es besteht eine gewisse Hoffnung, daß sie sich von ihrem Schiffbruch erholen wird. Sie wird mit Eiern und Säcken voll Futter, und Tag für Tag laufen von zahlreichen Pferdefreunden Spenden ein, die für „Ballorgan“, die tapfere Schwimmerin, bestimmt sind. Man schickt ihr gelbe Blüten und Säcke voll Zucker, das Telefon der Tierklinik geht von früh bis spät, und ansehnlich das außerordentliche Interesse der Öffentlichkeit an diesem ungewöhnlichen Fall fordern die Reporter von Professor Coxburn einen täglichen Fortschrittsbericht, ganz so, wie es bei einem Verbleiben des Publikums üblich ist.

„Ballorgan“ darf, wie man aus den Mitteilungen der Tierärzte erfährt, vorerst noch keine Besuche empfangen. Aber man hofft, daß die Stute mit dem Leben davonkommen wird und, nachdem ihre Rennlaufbahn selbstverständlich beendet ist, wenigstens noch Zuchtzwecken zugeführt werden kann.

DAS ist Qualität! **MAGGI FLEISCHBRÜHE**



3 Würfel 10g

Brasilien schließt Kaffeebörsen

Kaufleute wieder völlig freigegeben
Brasilien hat eine durchgreifende Kende-
tung seiner Kaffeepolitik beschlossen. Sämt-
liche bisherigen Einschränkungen...

Zur Gemeinschaftslösung

Abteilungen Energiemirtschaft bei den Wir-
tschaftskammern errichtet

Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister
hat am 1. November 1937 eine Anordnung über
die Errichtung von Abteilungen Energiem-
wirtschaft und Unterabteilungen Elektrizitäts-
versorgung und Gas- und Wassererzeugung...

Rhein-Mainische Börse Frankfurt vom 3. November

An der Rhein-Mainischen Börse lag erneut etwas Anseh-
vor, das, obwohl es wieder nur kleinen Umfang
hatte, auf nur schwache Kaufnebereitschaft...

Kurze:

- Deutscher Reichsbank: 4 1/2 Proz.
Hamburger Bank: 4 1/2 Proz.
Dresdner Bank: 4 1/2 Proz.

Devisenkurse

- London, 3. Nov. 3.40 Uhr englische Zeit.
Devisenkurs: New York 406,47, Paris 147,15,
Berlin 12,84,75, Spanien 79,09, Montreal 496,25...

Chemnitzer Getreidegroßmarkt vom 3. November

Weizen, Handelspreis 200 bis 202, Höchstpreis 190
bis 192; Roggen, Handelspreis 188 bis 190, Höchst-
preis 180 bis 182; Sommergerste...

Hamburger Warenmarkt vom 3. November

Kaffee: Das Auslandsgeschäft erfuhr bei die-
serigen Preisen keine Veränderungen. Auch im
Drohstoffhandel blieb das Geschäft ruhig...

Geld- und Börsenwesen

Reine Rupienbewertung

Eine Erklärung des indischen Vizekönigs

Der Vizekönig erklärte, daß seine Regierung
nicht im entferntesten daran denke, die Parita-
tät zu ändern, da nach Ansicht der Regierung...

Warenzahlungen nach Neuseeland nur in Dollars

Die Reichsregierung für Devisenbewirtschaftung gibt
mit Sonderbrief 151/37 D. 24. - 48/37 U. 24. die
Grundzüge für die Durchführung des deutsch-neu-
seeländischen Zahlungsverkommens...

Abschlüsse und Geschäftsberichte

A. E. Heinecker AG in Chemnitz
Am Reichstagsbericht teilt die Verwaltung mit,
daß im abgelaufenen Jahre die starke Nach-
frage nach den Erzeugnissen des Unternehmens...

Ganzel mit Blumen, Pflanzen und Kränzen am Freitag und Totenfeier

Am kommenden Freitag und Totenfeier (17.
und 21. November d. J.) dürfen die Junggestor-
ten für Blumen, Kränze und Pflanzen in der Zeit
von 9 bis 14 Uhr für die Ausübung des Einzel-
handels offengehalten werden...

Handel mit Blumen, Pflanzen und Kränzen am Freitag und Totenfeier

Am kommenden Freitag und Totenfeier (17.
und 21. November d. J.) dürfen die Junggestor-
ten für Blumen, Kränze und Pflanzen in der Zeit
von 9 bis 14 Uhr für die Ausübung des Einzel-
handels offengehalten werden...

Von den Warenmärkten

war die Stimmung gleichfalls weiter unverändert
ruhig.

Spezialwaren: Steig. Amerikan. Baum
ab 21,575 Dollar.
Spezial: Holzwaren lauten unverändert.

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Gummi: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Wolle: Der Handel blieb klein. Weiterer
Bedarf bestand für Edelwolle mit Ausnahme
von Pfeffer. Wechselwörter fanden weiter
Beachtung...

Amerikanische Warenmärkte

Kaffee
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Baumwolle
Neuer
1. November
2. November

Herr
In einem gottbegnadeten...

Die Werbung findet
Wiederholt...

Nach kurzem
unserer liebe Mutter...

Selene
genau nach einem...

Dresden, am 3.
Hamburger Straße 10

Die Werbung findet
Wiederholt...

Unser Wohl
He...

Dresden, Düppel
zur Zeit Diakonissenanstalt

Die glückliche Geburt
eines Kindes an

Dresden-A. 20.
a. S. Obst. Invernal...

Dr. Kelle
Erkr. der...

Entzückte
von M. L.
Thoma...

Lino
TAP
Bräunige...

Marienstraße 7
Ehestandsanl.-Bedarfs

Obst-
bäume in all. Art.
u. allen Formen...

Obst-
bäume in all. Art.
u. allen Formen...

Obst-
bäume in all. Art.
u. allen Formen...

Obst-
bäume in all. Art.
u. allen Formen...

